

## Ansichten von Ansichten

Von Renate Buser ist in den kommenden Wochen mehrfach zu sehen und zu hören: in der Einzelausstellung „Tokyo“ bei Gisèle Linder in Basel, in den Gruppenausstellungen „Une peinture sans qualité“ in der Villa Tamaris bei Toulon, bei „Fokus Switzerland“ in Barcelona und „Xmas+“ im Centre Pasqu'Art in Biel sowie am 11. Januar mit einem Vortrag an der Hochschule für Gestaltung Luzern: „Alles Falsch. Eingebildete Räume und wahre Bilder.“

Alles falsch? Renate Buser arbeitet mit Fotografie und deren Anspruch auf lichtpunktgenaue Wiedergabe der Wirklichkeit vor einem Objektiv. Und doch stehen ihre Aufnahmen nicht im Dienst einer reinen Dokumentation: Ihre mehrfachen Ansichten derselben Architektur, meist mit einem genauen Lokalbezug gewählt, bringen Fassaden aus unterschiedlichsten Perspektiven ins Spiel mit sich selbst. Orthogonale Raster oder Bogen lenken den Blick in einer Fläche und über die freigestellte Bildfläche hinaus in die Weite eines weissen Grundes, der Himmel sein könnte oder eine weitere Wandfläche mit der Einzeichnung einer perspektivischen Illusion. Die Reihung verschiedener Blickwinkel auf einer Wand mag zunächst an eine Skyline erinnern, aber auch an Menhire, archaische Erhebungen ohne Halt, denn schliesslich führt die Vielzahl von Perspektiven zu einem Verlust jedes sicheren Standorts. Wer sich an den Wänden aus Wänden im Sehen verliert, verlässt die Vorstellung eines urbanen Kontinuums. Die Bilder fester Bauten lösen sich auf in Ansichten von Ansichten, die auch das kokettierende Wissen um die Regeln der Perspektive im trompe-l'oeil hinter sich lassen. Durch die weitgehende Beschränkung auf Schwarzweiss wird die Distanz, werden Volumen, Licht, Formen und Distanzen noch stärker fremd. Durch diesen Gestus der Verfremdung versteht sich auch eine Reihe von Bildern, in denen sich die rasche Kenntlichkeit von Körperpartien in amorphen Schaumumhüllungen entzieht.

Dieser bodenlosen Dekontextualisierung in der Präsentation von Fotografien im White Cube stellt Renate Buser eine Rekontextualisierung gegenüber, indem sie ausgewählte Ansichten von Bauten in Winkeln und an den Ecken von Fassaden anbringt. So wurde eine Aufnahme aus der Vorhalle des Kunstmuseums Basel im ersten Stock an der Aussenwand zu einer weithin sichtbaren Öffnung des strengen Kubus'. Die markante Häuserecke der Gallery 101 in Ottawa war mit einem konkaven Ausschnitt aus einem alten Berliner Hinterhof paradox aufgelöst. Denn wo der rechte Winkel sich selber widerspricht, gibt die Moderne ihre Forderung nach Transparenz preis. Die Aufnahme dieser Installation von 2001 zeigt ein architektonisches Patchwork aus Giebeldächern und Kuben, gemauert und aus Glas, mit Backsteinanbau und einem fotografischen Insert, der sich letztlich als illusionistisches Moment dem gebauten Copy und Paste wie selbstverständlich einfügt. Renate Buser verbindet die Überblendung, die an Thomas Struths nächtliche Projektion von fotografischen Ansichten der Stadt auf deren Brandmauern anlässlich der Skulptur-Projekte in Münster 1987 erinnert, mit den aufbrechenden Gesten von Gordon Matta-Clark. Auch durch Bilder, in effigie, lässt Architektur sich zerschneiden. Mit ihren bildlichen Eingriffen baut Renate Buser selber - auf Zeit. Dem wachsenden Trend von Fotografien, die Architektur in Echtzeit vergegenwärtigen, entgegnet sie mit einer Brechung der Bausubstanz durch Formen, mehr aber noch durch eine Ungleichzeitigkeit, die durch die Verschränkung von Ansichten und realen Gebäuden aus verschiedenen Zeiten entstehen. Mitunter treten auch Schaumbilder im Aussenraum auf, wie Reste von Werbung, wo der Körper sich verflüchtigt hat.

Tokyo – wie kaum eine andere Bautextur löst diese Megalopole mit ihren engen Durchgängen, Leitungen und Lichtern die Einheit des fotografischen Abbildes auf. Renate Buser fügt in vier schwarzweisse Ansichten, die von einer kleinen Kreuzung aus die vier Richtungen im Gassengewirr zeigen, in Farbe einen Mann ein, der mit einem Rollwagen voller Getränke um die Ecke biegt, als hätte er noch einmal die verlorene Einheit des Wirklichen

zu verbürgen. Diese Ein-Bildung ist nicht reine Fiktion. Sie führt eine Möglichkeit ein in eine Situation, die durch den fixierten Moment der Aufnahme zugleich vieler Möglichkeiten beraubt ist. Der Zeitsprung im Bild sprengt und vereint die vier wahrscheinlichen Ansichten eines Ortes. Durch das Bild betreten wir einen Raum, um ihn zu verlassen. In Barcelona soll auf eine leerstehende Fassade an der Meerespromenade die zentralperspektivische Ansicht vom Eingang der „Pasage del Paz“ aus dem nahegelegenen Quartier Gotico in Schwarzweiss aufgebracht werden, wie eine blitzhafte Erinnerung, die sich auf der Netzhaut der Hausmauern eingebrannt hat, oder wie einer der bunten Hunde, die auf einigen Städtebildern in Schwarzweiss unvermittelt eingeblendet sind. Francis Alys hat die dösenden Hunde in Mexico City zu den schlafenden Homeless in Beziehung gesetzt. Hier bevölkern die Hunde eine menschenleere Stadt, die im Begriff ist, aus ihrem eigenen Traum zu erwachen.

Hans Rudolf Reust